

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 15.— Mk., vierteljährlich 45.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abonnementpreise: Die 8-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk., Arbeitsmarken u. Wohnungsangelegenheiten nach def. Tarif, die 3-spaltige Zeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkonton. Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8260.

Obstruktion im Volkstag.

Im Volkstag wurde Mittwoch eine Sitzung abgehalten, die in solcher Ausdehnung bisher wohl noch in keinem Parlament vorgekommen ist. Zur Beratung stand wieder das Umsatzsteuergesetz. Abg. Raab hielt hierzu eine sechs ein halbstündige Obstruktionsrede. Da auch von Seiten der Kommunisten bei allen Paragraphen und Abstimmungen des Gesetzes wieder namentliche Abstimmung beantragt wurde, zogen sich die Verhandlungen von Mittwoch nachmittag 8 Uhr bis Donnerstag früh 7 1/4 Uhr hin.

Im Deutschen Reichstag hat es einmal eine ähnliche Sitzung gegeben. Das war 1903, als die bürgerlichen Parteien den neuen Posttarif vor den Reichstagsferien noch durchzusetzen wollten, ohne daß das in seinen Auswirkungen für die werktätige Bevölkerung außerordentlich schwerwiegende Gesetz genügend beraten worden wäre. Damals hielt Genosse Antrieb eine über 7 stündige Dauerrede. Die Sozialdemokratie hat es sonst stets abgelehnt, die Parlamentsarbeit zu sabotieren. Diesen Standpunkt nahm sie sogar in den Zeiten ein, als die Parlamente noch nicht auf Grund eines völlig demokratischen Wahlrechtes gewählt worden waren, wie es heute der Fall ist. Heute sind die meisten Parlamente vor allen Dingen in Deutschland und auch im Freistaat Danzig auf Grund des demokratischsten Wahlrechtes gewählt worden, das wir zurzeit kennen. Wer daher auf dem Boden der Demokratie steht, darf seine Aufgabe im Parlament nicht darin erblicken, das Parlament arbeitsunfähig zu machen. Hat das Volk einmal bei der Wahl den Rechtsparteien die Mehrheit gegeben und wird es in der Folge nun von den Rechtsparteien über die Ohren gehauen, so kann die Wählerschaft den volksfeindlichen Parteien bei der nächsten Wahl die Quittung für ihr volksverräterisches Handeln überreichen.

Die Kommunisten lehnen den demokratischen Parlamentarismus ab. Raab und Raabe haben erklärt, daß sie ihre Aufgabe darin sehen, den Parlamentarismus in Mißkredit zu bringen. Ihre Volkstagsstätigkeit aber, die darin besteht, Obstruktion um jeden Preis zu üben, kann nicht zum Ziele führen und die Herrschaft des Rechtsblockes erschüttern. Es ist im Gegenteil zu befürchten, daß die Deutschnationalen bei den ungeschulden Wählermassen mit dem Hinweis auf die Vergeudung von Steuergeldern durch die kommunistische Volkstagsobstruktion Dummheit einfangen, die den Deutschnationalen dann wegen der kommunistischen Obstruktion ihr reichliches Sündenregister vergeben.

Damit ist durchaus nicht gesagt, daß die Sozialdemokratie Obstruktion in jedem Fall ablehnt. Wenn der Rechtsblock dazu übergehen sollte, die politischen Rechte der Wählerschaft oder die Parlamentsrechte der Abgeordneten zu schmälern, so kann Obstruktion hiergegen durchaus am Platze sein. Wir gehen sogar so weit, daß wir erklären, daß die Linksparteien nicht die Verpflichtung haben, bei volksfeindlichen Gesetzen das Parlament durch die Anwesenheit ihrer Mitglieder beschlußfähig zu erhalten. Hat der Bürgerblock im Parlament heute eben die Mehrheit und will er Gesetze durchbringen, die die Rente als volksfeindlich ablehnt, so mag er auch dafür sorgen, daß seine Abgeordneten vollzählig zur Stelle sind. Wie falsch aber andererseits die kommunistische Obstruktion um jeden Preis ist, zeigte sich bei verschiedenen Abstimmungen über das Umsatzsteuergesetz. Die Besteuerung der Agrarier fiel z. B. deshalb unter den Tisch, weil die Kommunisten und Unabhängigen nicht mitstimmten. Infolgedessen konnten die Deutschnationalen mehr Stimmen aufbringen als die anderen Parteien, und die Besteuerung der Agrarier wurde abgelehnt.

Schließlich ist noch die Frage aufzuwerfen, ob die kommunistische Obstruktion einen Erfolg gehabt hat. Das muß verneint werden. Der Bürgerblock war mit 63 anwesenden Stimmen beschlußfähig, so daß die Durchbringung des Gesetzes durch diese kommunistische Taktik nicht verhindert werden kann, selbst wenn auch die Sozialdemokratie diese Parlamentssabotage mitmachen würde. Der Bürgerblock würde nach einigen weiteren Tagungen doch sein Ziel erreichen, da eben seinerzeit das Danziger Volk in seiner Mehrheit für ihn gestimmt hat. Mit theatralischen Obstruktionsgesten ist die Herrschaft des Bürgertums nicht zu erschüttern. Dazu ist eben notwendig, daß die Volksmassen aufgeklärt und für die Sozialdemokratie gewonnen werden. Gewiß ist dieser Weg langwieriger und beschwerlicher als die Injenzierung von Raab-

senen oder die Veranstaltung von Obstruktions-theatern. Aber nur dieser Weg kann auch in Danzig einzig und allein zum Ziel führen.

Die Reparations- und Anleiheverhandlungen.

Nachdem die Verhandlungen mit der Reparationskommission zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, reiste Reichsfinanzminister Dr. Hermann Mittwochabend mit Staatssekretär Dr. Fischer zur Berichterstattung nach Berlin. Vor seiner Abreise erklärte Dr. Hermann gegenüber Vertretern der deutschen Presse, er sei überzeugt, daß die Beratungen mit den Delegierten Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans manche wertvolle Aufklärung gebracht haben. Die Beratungen seien mit dem erkennbaren Wunsch geführt worden, vor dem 31. Mai zu einer verbindlichen Regelung zu gelangen. Hauptsächlich sei über das deutsche Budget, die Möglichkeit seines Ausgleichs und über die Frage der Finanzkontrolle verhandelt worden. Ueber die dabei aufgestellten Formeln würden Reichskabinett und Reichstag zu entscheiden haben.

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Alle vernünftigen Franzosen seien sich jetzt klar darüber, daß das Deutsche Reich nur durch internationale finanzielle Unterstützung in die Lage versetzt werden könne, seinen Reparationsverpflichtungen gegen Frankreich nachzukommen und daß eine Unterstützung dieser Art nicht erfolgen werde, wenn Frankreich von neuem zur Gewalt greife. Morgan und Dr. Wiffering würden dies in ihrer Erörterung mit den Sachverständigen der Reparationskommission zum Ausdruck bringen.

Regierungskrise in Oesterreich.

Der Bundespräsident hat der Bitte des Bundeskanzlers Schöber um Enthebung vom Amte Folge gegeben und gleichzeitig den Bundeskanzler und die übrigen Mitglieder der Bundesregierung mit der Fortführung der von ihnen innegehabten Ämter beauftragt.

Lloyd Georges Genuarede im Unterhaus.

Lloyd George hielt gestern im Unterhause vor dicht besetzten Bänken seine angekündigte Rede. Als er das Haus betrat, begrüßte ihn lebhafter Beifall von Seiten der Regierungspartei. Lloyd George erklärte, in seiner Rede gedachte er nichts über die englisch-französischen Beziehungen oder über die deutsche Reparation zu sagen, da darüber in der nächsten Woche im Unterhause eine Aussprache stattfinden würde. Er werde auf die Verhandlungen in Genua einen Rückblick werfen und sich dabei hauptsächlich mit der russischen Frage beschäftigen. Was die Frage betreffe, ob die Konferenz erfolgreich gewesen sei, so wolle er lediglich Tatsachen anführen und es den Mitgliedern überlassen, sich selbst über diese Tatsachen ein Urteil zu bilden. Bezüglich des deutsch-russischen Abkommens sagte Lloyd George, er wolle seinen Inhalt nicht erörtern, betrachte aber das Abkommen als einen großen Irrtum im Urteil und als Fehler auf Seiten Deutschlands. Sie haben hier, sagte Lloyd George, zwei der größten Nationen der Welt. Beide stehen nicht in Gunst, sie sind in der Gesellschaft der Nationen nicht voll zugelassen, und zwischen ihnen besteht eine Gemeinschaft in dem, was sie als schlechte Behandlung betrachten und was zu einer wirklichen Freundschaft austreten könnte. Deutschland ist entwaffnet und könnte noch weiter entwaffnet werden. Aber man könnte nicht verhindern, daß Rußland wieder bewaffnet wird, wenn beide Nationen zur Verweigerung getrieben werden, da sich alles technische Können in dem einen Lande befindet und alle natürlichen Hilfsmittel in dem andern. Die britischen Vertreter in Genua kamen zu dem Schluß, daß es, was man auch von der Sowjetregierung denke, für den Weltfrieden notwendig sei, daß man zu einem Abkommen mit Rußland komme, um Rußland selbst zu retten und es in den Stand zu setzen, zur Befriedigung der Bedürfnisse der Welt beizutragen. Lloyd George erwähnte dann die Haager Konferenz und sagte, er hoffe, wenn man soweit sei, die Frage praktisch zu prüfen, daß dann etwas geschehen würde. Inzwischen sei aber zu er-

wägen, was zu tun sei, um einen Zusammenstoß in Europa zu verhindern. Er betonte den Wert des Gottesfriedenszustandes und sprach die Hoffnung aus, daß er auf einen wirklichen dauernden Frieden hinauslaufen werde, nachdem die Sachverständigen der Haager Konferenz seine Möglichkeiten geprüft hätten. Er wolle nicht sagen, ob Genua schließlich ein Erfolg sein werde. Wenn dies aber nicht der Fall sei, würde die Lage in Europa tragisch sein. Wenn Genua aber auch nur teilweise ein Erfolg sei, würde schon Großes vollbracht sein. Wir haben bereits Stellungen erobert von denen aus ein weiteres Vorrücken möglich ist. Nach Lloyd George ergriff Aquith das Wort.

Drei schwere Explosionskatastrophen

In den letzten Tagen haben sich in Deutschland und Oesterreich drei schwere Explosionskatastrophen ereignet. In Schlefus bei Rbln explodierte Mittwoch das Gelatinehaus der Dynamitfabrik Schlefus. Die dort beschäftigten fünf Arbeiter haben bei dem Unglück den Tod gefunden. Ein Arbeiter wurde leicht verletzt. Die Zerstörung beschränkte sich auf den Explosionsherd. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Gestern nachmittag brach im Munitionsdépôt in Blunau Feuer aus. Infolge Wassermangels konnte der Brand nicht gelöscht werden und griff auf die Werkstatt über, in der die Explosivstoffe gewaschen werden, was zur Folge hatte, daß ein Objekt in die Luft flog. Die Zahl der Toten und Verwundeten läßt sich noch nicht feststellen, doch ist sie sehr groß. Mit den Bergungsarbeiten konnte noch nicht begonnen werden, da man weitere Explosionen befürchtet. Der Sach- und Materialschaden ist beträchtlich. Die Häuser der Umgebung wurden stark mitgenommen.

Aus den Abendstunden wird noch gemeldet: Der Brand im Munitionsdépôt ist zwar noch nicht gelöscht, doch hofft man, daß weitere Explosionen nicht mehr folgen werden. Den Bemühungen der Wehren ist es zu danken, daß das Werk, in dem sich Nitroglycerin befindet, gerettet werden konnte.

In der Nähe von Mtenfurth bei Nürnberg explodierte das Munitionsdépôt, wobei vier Personen schwer verletzt wurden. Eine von ihnen ist inzwischen gestorben. Die Ursache ist anscheinend auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

Eine Stimme der Mäßigung in der französischen Kammer.

Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der gewisse Verurteilungen von Elsas-Lothringern durch deutsche Gerichte aufhebt. Auf eine Interpellation über die Explosion eines Munitionsdépôts in Gleiwitz und über die verschiedenen Attentate, die in Ober- und Deutschland gegen französische Soldaten begangen worden seien, erklärte Ministerpräsident Poincaré, die französische Regierung könne bei einem internationalen Gerichtshof nicht intervenieren. Das einzige, was sie tun könne, sei, bei dem Vertreter Frankreichs zu intervenieren. Die französischen Truppen würden in einigen Wochen zurückkehren. Auf den Vorwurf des Abgeordneten Saugnier, Frankreich ziehe die guten Friedensabsichten, die sich in Deutschland zeigten, nicht genügend in Betracht, man müsse Deutschland ermutigen, anstatt das Gegenteil zu tun, erklärte Poincaré, er habe immer diejenigen Deutschen geschont, die aufrichtige Pazifisten seien. Er habe jüngst in Straßburg von den Aldeutschen gesprochen, um von dem Kriegsgeist zu reden, der in sehr vielen, ja unglücklicherweise in den meisten Deutschen stecke. Hierauf bemerkte Saugnier weiter, es sei kein Frieden möglich, solange Frankreich und Deutschland sich nicht ausgesöhnt hätten. Viele Menschen in Paris und in Frankreich wollten nicht auf Reparationen verzichten, aber denjenigen Deutschen die Hand reichen, die am meisten unter dem militaristischen Deutschland gelitten hätten. Die Debatte wurde hierauf auf Freitag ver-

„Versailles war zu milde!“

Nationalistischer Gedanke eines französischen Kommunisten.

Wir lesen im „Vorwärts“: „Die kommunistische Internationale stellt sich mit Vorliebe besonders dem deutschen Proletariat als diejenige Organisation vor, die allein den Mut aufbringe, gegen den Gewaltfrieden von Versailles aufzutreten. Auf der Berliner Konferenz der drei Exekutivkomitees war es z. B. Kappel, der von der 2. Internationales behauptete, daß sie sich schäme, die Revision des Friedensvertrages zu fordern. Eine Behauptung, die nur wider besseres Wissen erfolgen konnte, nachdem kurz zuvor auf der Frankfurter Völkervereinigung weitgehende positive Vorschläge für die Revision der Friedensverträge gemacht worden waren. Dabei hatte kurz vorher derselbe Kappel im Laufe seiner vergeblichen Anbiederungsversuche an Poincaré den Anspruch Sowjetrusslands auf Teilhaberschaft an den Vorteilen des Siegerpaktens betont und die Frage des Artikels 116 selbst aufgerollt, durch den Sowjetrussland einen Anteil an den deutschen Reparationsleistungen erhielt. — Wie die (französischen) Kommunisten den Versailler Vertrag bekämpfen, mag man aus dem Wahlaufruf des kommunistischen Kandidaten Gabon bei den jüngsten französischen Kantonalwahlen im Kanton Savoie bei Paris erfahren. Darin heißt es:

„Der Versailler Vertrag, den die Herren des Nationalen Blocks verfaßt haben, hat Deutschland von den Kriegslasten befreit. Er hat Deutschland nur gezwungen, die Reparationen zu bezahlen. Infolge des Versailler Vertrages und der darauffolgenden Verträge braucht Deutschland Frankreich nur 85 Milliarden Franken zu bezahlen. Wähler des Savoie-Bezirks, urteilt selbst!“

Mit solchen Mitteln arbeiten in Frankreich die Kommunisten! Sie sind chauvinistischer als die ärgsten Chauvinisten im bürgerlichen Lager. Sie suchen diese noch zu überbieten. Anders wissen sie keine Erfolge zu erzielen. Und nur so brachte es denn, wie der „Vorwärts“ berichtet, der Kommunist zu einem „Sieg“ über den Kandidaten des bürgerlichen Blocks. Eine laubere Sorte von internationalen Kommunisten das!

Kommunistische Hofgänger.

Das Auftreten der russischen Delegation in Genua hat bei der italienischen Arbeiterschaft äusserstes Bestreben ausgelöst. Nicht nur die italienischen Sozialisten und die Kommunisten ähneln sich entzweit über die „Hofgänger“ Tschitscherins und Genossen. Der „Avanti“ bezeichnet die russischen Delegierten, die zum Bankett bei dem italienischen König erschienen waren, als „Volschewisten Sr. Majestät“. Und die italienischen Kommunisten nahmen, als sie von diesem Bankett Tschitscherins und Krassin bei Hofe Kenntnis erhielten, von dem Plane Abstand, die russische Delegation durch eine spezielle Feier zu ehren. „Entweder mit uns oder mit den Königen“ erklärten sie zur Begründung ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dieser „Avantgarde“ der Weltrevolution.

Die amerikanische Besatzung am Rhein.

Zur Frage, ob die amerikanischen Besatzungstruppen ganz zurückgezogen werden, oder ob noch ein Teil im Rheinland verbleibt, hat sich das zurzeit in Koblenz anwesende amerikanische Kongressmitglied, Wilson, folgendermaßen ausgesprochen. Als er die Vereinigten Staaten verlassen habe, habe er keinen

Grund dafür finden können, das amerikanische Streitkräfte am Rhein belassen zu lassen, oder bei seiner Abreise die Besatzung zurück zu lassen. Er habe Gründe dafür, weshalb die amerikanische Regierung weiterhin Truppen im Rheinland verbleiben lassen sollte. Er erkenne den großen Einfluß der amerikanischen Streitkräfte im besetzten Gebiet als einen maßgebenden Faktor gegenüber den unruhigen Elementen in Europa an. Die augenblickliche Stärke von 100.000 Mann sei nicht zu groß. Die Truppen seien in ihrer Heimat nicht dringend notwendig. Er wolle sich nach seiner Rückkehr nach Amerika mit dem Vorsitzenden des militärischen Ausschusses besprechen.

Dagegen hat er hier wählende General Atterbury dahin gewünscht, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes die Rückkehr der Truppen wünsche. Dieser Wunsch entspringe dem Gedanken, daß Amerika sich von den europäischen Angelegenheiten möglichst fernhalten wolle. Weitere Zurückbeschränkungen nach Amerika finden am 23. und 27. Mai statt.

Die Wiener Sänger in Berlin.

Den Abschluß der Wiener Musikwoche bildete gestern mittag ein Freikonzert im Lustgarten. Als die Wiener nahen, empfing sie ein nicht endenwollender Jubel. Dann sangen nach einem Trompetensignal die Wiener unter ihrem Chormeister Karl Dube „Der Tiroler Nachtwache“ und „Deutsch-Oesterreichischer Schwur“. Nach brausenden Hoch- und Heilrufen hielt vor dem Museum Reichstagspräsident Gen. Döberle eine Ansprache, in der er sagte: Aus diesem Besuch von Wiener Sängern bei ihren Berliner Sangesbrüdern ist eine große deutsche Solidaritätskundgebung emporgewachsen, von der ich hoffe, daß sie eine historische Bedeutung für unser Volk und die Einigung seiner Stämme gewinnen wird. Aus den begeistertsten Kundgebungen der Bürger alle diese Tage hindurch weiß man, wie das deutsche Volk denkt. Auch eine etwaige Neugierigkeit, ob unsere Kundgebung einen aggressiven Charakter habe, ist schon mit dem Hinweis darauf zurückzuweisen, daß der Vertrag von Versailles selbst die Möglichkeit der Vereinigung unserer beiden Länder mit Zustimmung des Völkerverbundes vorsieht. An derselben Stelle sprach der frühere Reichskanzler Fehrenbach. Er feierte Wien als die Stadt der betteren Lebensfreude, aber auch als die Pflegsstätte ernster Kunst und wies darauf auf die gemeinsame Kultur hier und an der Donau hin. Mit dem Rufe: „Das ganze Deutschland muß es sein!“ schloß er seine Rede. Darauf stimmten die Mitglieder des Berliner Sängerverbundes unter ihrem Bundeschormeister Professor Max Stange den Segenswunsch an, und zum Schluß erschallte brausend über die Köpfe der Tausende hinweg gemeinsam von beiden Vereinen gesungen „Das deutsche Lied“ von Kalliwoda. Hingerissen von den wunderbaren Darbietungen brachten die tief ergriffenen Zuhörer den Künstlern begeisterte Guldigungen dar.

Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

Chamberlain erklärte im Unterhause, daß die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund in der Hauptsache von dem Wunsche und der Initiative Deutschlands selbst abhängt. Es würde für die bri-

tische Regierung verflucht sein, in dieser Hinsicht einen Entschluß zu fassen, bevor darüber etwas bekannt geworden sei.

Ein deutsches Torpedoboot überrannt

10 Matrosen ertranken.

In der Nacht zum 24. Mai hat in der Nähe von Sogah bei einem Nachmanöver der deutschen Kriegsschiffe und Torpedobooten ein Zusammenstoß zwischen dem Minierschiff „Dannover“ und dem Torpedoboot „S. 13“ stattgefunden. Das Torpedoboot wurde am Bug beschädigt und ist nach Sogah eingelaufen. Bei dem Zusammenstoß haben mehrere Angehörige der Torpedobootbesatzung den Tod gefunden.

Zu dem Zusammenstoß melden die Berlinerblätter folgende Einzelheiten: Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Vorderteil des Torpedobootes glatt abgeschliffen wurde und sofort sank. Die in diesem Teil befindlichen Mannschaften, 10 Matrosen, wurden in die Tiefe gerissen. Nur ein Schwerverletzter konnte aus dem Wasser gezogen werden. Das beschädigte Torpedoboot wird nach Swinemünde gebracht werden.

Bedenktafel an Lassalles Geburtshaus.

Nachdem vor kurzem durch Vermittlung des Reichstagspräsidenten Genossen Löbe und des Genossen Professor Dr. Gustav Mayer die Stadt Breslau von den Erben der Gräfin Salsfeld, Fürstin Salsfeld-Wildenburg, die nachgelassene Bibliothek Ferdinand Lassalles und eine Reihe von persönlichen Erinnerungstücken an den Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und ersten erfolgreichen Organisator der deutschen Arbeiterbewegung zum Geschenk erhalten hat, will jetzt die Breslauer Arbeiterschaft ihrerseits eine Ehrung Lassalles vornehmen, zu der sich ein aktueller Anlaß bietet. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Breslau hat beschlossen, am kürzlich festgestellten Geburtshause Lassalles eine Gedenktafel anzubringen, um den Namen Lassalles zu verewigen. „Der Name des größten Sohnes der Stadt Breslau“, so heißt es in dem Aufruf des Breslauer Parteiverbands, „des unübertroffenen Vorkämpfers für Freiheit und Recht, des gewaltigen Verkünders des Sozialismus, steht wohl auf Tausenden von roten Fahnen und ist in Millionen von Herzen eingegraben. In seiner Heimatstadt Breslau aber erinnert außer seiner Grabstätte nichts an ihn!“ Das Gedenkzeichen soll am Todestage Lassalles, am 31. August, enthüllt werden.

Erste Lage in Irland.

Wie Reuters meldet, ist die Lage in Irland andauernd sehr ernst. In Dublin herrscht große Besorgnis. Weitere Verhaftungen von Führern der irischen republikanischen Armee bringen in Ulster die Zahl der Verhaftungen auf 348. Griffiths und Duggan reiten heute abend nach England, um mit Churchill über das Abkommen zwischen der Freistaatpartei und den Sinnfeinern zu verhandeln.

Das Ende des süddeutschen Metallarbeiterstreiks.

Die Verhandlungen in der Metallindustrie in Frankfurt a. M. wurden Mittwoch zu Ende geführt. Ueber die Streitpunkte wurde eine Einigung erzielt. Vorbehaltlich der Zustimmung beider Parteien zu den getroffenen Vereinbarungen wird am Freitag in allen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen.

Auch die Nürnberger Arbeiterschaft der Metallindustrie nahm den gefällten Schlichtspruch an. Die Arbeit wird am 26. Mai wieder aufgenommen.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman

von Paul Enderling.

(47) Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachlag. Stuttgart).

Fräulein wurde rot. Sie fragte nur: „Was ist das für ein Papier?“

„Ein Bescheidchen,“ sagte er gedämpft, „ein ganz kleines, harmloses Bescheidchen. Aber ich bin ein armer, alter Mann und kann nicht noch länger auf Bezahlung warten. Das Bescheidchen ist schon vor vierzehn Tagen verfallen.“

„Wieviel ist es?“ Fräulein überschlug blühschnell ihren Vermögensstand auf der Sparrasse, sie wußte selbst nicht, warum.

„Wieviel? Ach nur ein kleines Stückchen —“

„Gott sei Dank,“ entfuhr es Fräulein.

„Nur tausend Taler —“ fuhr der Alte fort.

Fräulein wand das Herz einen Augenblick hü. „Dreitausend Mark?“

„Ja. Wollen Fräuleinchen es für den jungen Herrn zahlen? Ich wohne ganz in der Nähe. Pfefferstadt. Wenn Fräulein mitkommen will.“

„Aber so viel konnten Sie doch dem jungen Menschen nicht borgen?“

„Warum nicht? Ist er nicht der Sohn vom reichen Görke? Ein Narr werde ich sein und das Geschäft einem anderen lassen!“

„Germann war also in die Hand dieses Buhlers gefallen, dessen Gewissen ebenso schmierig sein mochte wie sein Anzug. Die erzwungene Sparsamkeit zu Hause mußte ihn zur Verschwendung getrieben haben. Was brauchte er sonst für eine Summe?“

„Wollen Sie also das Papierchen auflösen?“ fragte der Alte wieder mit lauerndem Blick.

„Nein nicht. Jetzt nicht,“ stammelte Fräulein.

„Ich werde morgen den Tag über auf das Fräuleinchen warten. Pfefferstadt 22.“ Und er schob langsam weiter, die Hände wieder tief in seine Manteltaschen vergräbend.

Briefe mit fremden Marken kamen ins Haus. Ingenieur Franzius schrieb, daß er für ein paar Wochen nach Hause komme. Er war schon unterwegs. Seine Briefe aus der Kolonie kamen gleichzeitig mit den Briefen aus dem Süden, wo er sich noch aufhielt, des Klimaübergangs wegen.

Abends bei der Lampe las Frau Dore Franzius die Briefe ihres Mannes vor. Mit ihrer kalten, eifigen Stimme las sie vom Buschland und dem mondbeschienebenen Felsengebirge bei Karesib. Die Stavibahn durchschneidet das schwarze Eisensteingeröll der Berge, die in der prallen Sonne glühnen. Marmorbrücke taten sich auf, Pfefferhölzer schossen sichtbarlich empor. Im Palmengarten von Tschimbongi arbeiteten die Schwarzen. Ingenieur Franzius ritt durch grünes Buschland an Kamelbambusvorüber zu den Negerhütten, die wie hingeworfene Nester ausfahlen. Er lag in dämpfender Hitze unter dem Reg, das die wie eine einzige brodelnd lodende Masse summenden Moskitos umschwärmten.

„Werner, was auf und merk dir die Städte, damit du dich vor deinem Vater nachher nicht blamiert.“

„Ja, Mama. Ich werde sie mir nachher auf dem Atlas auffuchen.“

„Gut. Fräulein soll dir helfen.“

Fräulein versprach es.

Ingenieur Franzius schrieb aus Tunis. Er fuhr durch das Medgeral. Nischenstele römischer Bauten hörten in der Sonne. Dreiecke, zerfetzte Beduinenzelte verunzierten Blumenfelder. Chöre von Nachtigallen sangen aus dichten wüdernden Gärten. „Nach Konstantine bin ich nicht gekommen. Die Bräute war überschwemmt.“

„Werner, du mußt Constantine auf dem Atlas finden. Nicht wahr, Fräulein, es steht drauf?“

Fräulein blickte von Coas Strümpfen auf und sagte: „Gewiß, gewiß.“

Fräuleins Gedanken waren ganz wo anders. Sie wandelte unter Palmen und Arabern. Das drunten im Garten rauschte, waren nicht die Obstbäume — es waren Eukalypten oder ähnliches. Und wenn es in den Stachelbeer- und Johannisbeerbüschen raschelte, war es kein Junge aus dem Vorderhaus, der da auf Raub ausging. — Schlangen raschelten da, oder Jaguare festeten am Spring an.

Sie ging mit Ingenieur Franzius den langen Weg durch die Sonne hindurch und sprach mit ihm von seinem Bruder,

von Lothar. Was war mit ihm? Wie ging es ihm? Dachte er noch an sie? So lange schon hatte er nicht geschrieben. . .

Ingenieur Franzius fuhr an den Marabut, den Totenhäusern der Moslems, vorüber. Die Würfel mit den Kupeln leuchteten weiß über den Sand wie Leuchttürme. Palstanen, Dattelpalmen, Delbäume, Araukarien, Magnolien, Araberinnen in Seidengewändern blickten schon herüber. . .

Dore Franzius las weiter mit ihrer kalten, eifigen Stimme, bei jedem Komma innehaltend; die Punkte übersah sie bisweilen. Dann gab es Mißverständnisse.

Werner riß die Augen weit auf. Er begriff nicht recht, warum der Vater all dies schrieb. Nun mußte er in dem alten langweiligen Atlas alles nachsehen. Und morgen ging sowieso die Schule an.

Frau Görke senzte: „Solch eine Reise muß herrlich sein. Aber das Geld, das sie kostet! Das Geld! Und findest du nicht auch, daß er etwas lange braucht, ehe er nach Hause kommt?“

„Es ist doch wegen des Klimas, Mutter,“ sagte Thea. Und auch Henning fand, daß es des Klimas wegen sei.

Nur Julius Görke sprach aus, was sie alle dachten: „Es scheint ihm nicht sehr zu eilen. Man bangt sich doch am Ende nach Hause. Und sein Urlaub ist doch auch nicht ewig. Und das Geld braucht auch nicht gerade bei der Gesellschaft da unten zu bleiben.“

„Die letzte Karte ist schon aus Berlin. Uebermorgen ist er hier,“ sagte Dore Franzius. Sie war im Grunde einer Meinung mit dem Vater. Aber hatte es einen Zweck, darüber zu reden? Ihr Mann wurde nicht anders. Und wenn man ihm Vorwürfe machte, kam er womöglich gar nicht. Das letztmal, vor zwei Jahren, wäre er fast noch in Köln wieder umgekehrt. „Er ist mit Lothar zusammen.“

Fräuleins Herz klopfte.

„Mit Lothar?“ sagte Thea möglichst gleichgültig. „Dann kommt Lothar wohl mit ihm?“

„Wahrscheinlich.“

Fräulein bemerkte wohl, wie Thea von Henning ein wenig abrückte. Einen Augenblick trafen sich die Blicke der beiden jungen Mädchen, und Fräulein erschrak über den Haß, der sie aus Theas Augen anblitzte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine 16stündige Volkstagsitzung.

6 1/2 stündige Obstruktionsrede des Abgeord.

Nahn. — 105 namentliche Abstimmungen.

Vollziehung des Volkstages

am Mittwoch, den 24. Mai 1922.

Der Volkstag trat Mittwoch nachmittags 2 1/2 Uhr zusammen. Auf der Tagesordnung standen das Umsatz- und Zuzugssteuergesetz und das Gesetz betr. die Handelskammer.

Der Kampf um die Umsatz- und Zuzugssteuer

Der in der vorletzten Sitzung infolge Verspätung abgebrochen wurde, ging mit unermindelter Schärfe weiter. Es wurde in die Abstimmung über den § 18 a, der vom Ausschuss in die Vorlage hineingearbeitet war, und Erträge des Gesetzes für soziale Zwecke bestimmt, fortgesetzt. Ein kommunistischer Verbesserungsantrag dazu wurde abgelehnt. Die darauf folgende namentliche Abstimmung ergab die Verspätung des Hauses, es waren nur 50 Stimmen abgegeben worden. Der amtierende Präsident Dr. Voening vertagte das Haus auf eine Viertelstunde und berief zu 3 1/2 Uhr eine neue Sitzung mit der gleichen Tagesordnung ein.

Zu Beginn der neuen Sitzung wurde ein Antrag der Linken, den § 2 (Besteuerung der Konsumverehrten) und den § 18 (Besteuerung des Eigenverbrauchs) an den Steuerzuschuss zurückzugeben, durch Sammelstimme mit 45 gegen 44 deutsch-nationale und Zentrumstimmen angenommen. (Bravo! links.) In namentlichen Abstimmungen wurden dann sämtliche sieben Absätze des § 18 a mit etwa 62 Stimmen abgelehnt. Der Bürgerblock verfügte über die Mehrheit des Hauses.

Eine 6 1/2 stündige Rede des Abg. Nahn

Um 4 20 Uhr nahm der Abg. Nahn (A.) das Wort zum § 14 der Vorlage, der die Waren bezeichnet, die neben der 1 1/2 prozentigen Umsatz- von der 10 prozentigen Zuzugssteuer betroffen werden. Abg. Nahn hatte vorher erklärt, daß er bis 10 Uhr abends reden werde. Dessenungeachtet, die daran zweifeln, wurden stark getuschelt; Nahn redete ohne Unterbrechung 6 Stunden und 25 Minuten. Er ging auf die 80 Unterabteilungen des § 14 ansäherlich ein. In die Unfähigkeit einzelner Bestimmungen daraufhin, hatte sich N. mit zahlreichem Anschauungsmaterial versorgt, das er aus allen Taschen hervorholte. Die Zuzugssteuer sei noch gefährlicher als die Umsatzsteuer. Bei der Abrechnung des Freistaates von Deutschland wurden sämtliche deutschen Gesetze übernommen, mit 2 Ausnahmen: das Zuzugssteuer- und das Betriebsrätegesetz. Das vorliegende Gesetz soll jährlich 80 bis 100 Millionen Mark Einnahmen bringen. Es müsse aber festgestellt werden, daß auch Dinge, die zum täglichen Gebrauch dienen, als Zuzugs besteuert werden. Die Wirkung dieses Gesetzes ist für Danzig um so verhängnisvoller, weil die meisten Waren aus Deutschland eingeführt werden müssen und durch den Zoll schon erheblich versteuert werden. Die Zuzugssteuer werde eine geradezu wasserflutige Belastung der Bevölkerung bringen. So würden sämtliche Schuhe der Zuzugssteuer unterliegen, weil die im Gesetz vorgesehene Befreiungsgrenze von 200 Mark praktisch keine Bedeutung habe. Das Gesetz könne aber auch eigenartige Ausnahmestimmungen, denn sämtliche in Leder gebundenen Bücher sollen Zuzugssteuerpflichtig sein, mit Ausnahme der Gebetsbücher. Man habe auch wohlweislich vergessen, den Sport der Boglschützen zu besteuern, so seien Segeljachten nicht mit einer Zuzugssteuer belegt. Der Verkauf von Geheimmitteln sei verboten, trotzdem sollen sie der Zuzugssteuer unterliegen. Redner wandte sich auch gegen das dem Senat eingeräumte Recht, die Liste der Gegenstände, die unter die Zuzugssteuer fallen, zu erweitern. Einzelne Bestimmungen der Vorlage werden das Handwerk zugrunde richten, andere könnten verabschiedet ausgesetzt werden, deshalb sei es notwendig, daß das Gesetz unter Hinzunahme von Sachverständigen im Ausschuss erneut beraten werde. Redner schloß seine langen Ausführungen mit dem Antrag, das ganze Gesetz oder den § 14 an den Steuerausschuss zurückzuverweisen.

Daß Nahn einzelne Bestimmungen stark glossierte und den Senat und die bürgerliche Mehrheit mit Vorbehalten bedachte, ist selbstverständlich. Der Redner sprach im allgemeinen flüchtig, erst gegen Schluß seiner Ausführungen zeigte er Spuren von Ermüdung. Eine ähnliche Leistung ist uns nur bekannt aus den Kämpfen des Reichstages um den Zolltarif, wo der damalige Gen. Nutrich eine 7 stündige Rede hielt. Als Nahn nach 10 1/2 Uhr die Rednertribüne verließ, ertönte auf der linken Seite des Hauses lebhaftes Bravorufe und Händeklatschen. Letzteres wurde vom Präsidenten als nicht üblich im Parlament gerügt.

Um weitere Wortmeldungen zu § 14 zu verhindern, beantragten die bürgerlichen Parteien

Schluß der Debatte.

Es war dies das erste Mal, daß diese Bestimmung der Geschäftsordnung im Volkstage angewandt wurde. Als Redner waren noch die Abg. Veu und Nau vorgemerkt.

Abg. Nau (U.S.P.) wandte sich gegen den Schlußantrag. Dieser dürfe erst dann gestellt werden, wenn alle Fraktionen zu der Frage Stellung genommen hätten. Es müsse doch die Möglichkeit bestehen, die gestellten Anträge zu begründen. Wenn jetzt durch den Schlußantrag die Abgeordneten an der Ausübung ihrer parlamentarischen Tätigkeit behindert würden, müßte der Staatsanwalt genau so wie im Fall Nahn-Schmidt auf Grund des § 105 des Strafgesetzbuches eingreifen.

Der Schlußantrag wurde von den Deutschnationalen, dem Zentrum und einem Teil der Deutschen Partei angenommen.

Abg. Nau (U.S.P.) erhielt nun das Wort, um den Antrag auf erneute Ausschüßberatung zu begründen. Er forderte einen Sachverständigenausschuss aus allen Kreisen der Bevölkerung, der einen Kommentar zu dem Gesetz ausarbeite. Redner ging dann auf einzelne Bestimmungen des § 14 ausführlich ein. Der Senat sei unfähig und solle abtreten. Die Unabhängige Partei würde geeignete Kräfte zur Verfügung stellen. Eine Koalitionsregierung mit den bürgerlichen komme jedoch nicht in Frage.

Als Nau etwa eine Stunde gesprochen hatte, wurde er vom Präsidenten Dr. Voening darauf aufmerksam gemacht, daß Redner zur Geschäftsordnung nur 5 Minuten dauern dürfen. Abg. Nau erwiderte, daß ihm diese Bestimmung der Geschäftsordnung bekannt sei. Er habe aber das Wort nicht zur Geschäftsordnung, sondern zur Begründung des Verbesserungsantrages erhalten. Nau fuhr in seinen Ausführungen fort und ließ sich auch nicht stören, als er zum ersten Male zur Sache gerufen wurde. Nach Minuten wurde er zum zweiten Male zur Sache gerufen, wobei Präsident Dr. Voening darauf aufmerksam macht, daß er beim dritten Male das Haus befragen werde, ob der Redner weiter sprechen solle. (Bravorufe rechts.) Dr. Voening wies das zurück. Es sei nicht üblich, bravo zu rufen, wenn der Präsident von den Mitteln der Geschäftsordnung Gebrauch macht. Nau sprach weiter und wurde nach 5 Minuten zum dritten Male zur Sache gerufen. Er protestierte dagegen, er habe das Wort zur Begründung des Antrages erhalten und es bekränke keine Möglichkeit, ihm das Wort zu entziehen.

Das Wort entzogen!

Unter lebhaftem Protest der Linken beschloß das Haus, dem Abg. Nau das Wort zu entziehen. Man erklärte jedoch, daß er vom Rednerpult nicht abtrete, die Wortentziehung sei geschäftsordnungswidrig. Die weiteren Worte Nau wurden durch andauerndes Läuten der Glocke und Lärm auf der Linken abertönt. Schließlich trat Nau ab.

Abg. Nahn (A.) protestierte gegen die Wortentziehung, sie sei nach der Geschäftsordnung unzulässig.

Abg. Schmidt (A.) vertrat den gleichen Standpunkt. Wenn Abg. Nau zur Geschäftsordnung das Wort erhalten habe, hätte die Wortentziehung schon nach 5 Minuten geschehen müssen, und nicht nach einer Stunde. Ein Vorschlag des Redners, die Sitzung von 12 1/2 bis 5 Uhr zu vertagen, stieß bei der Mehrheit auf Widerspruch. Nach 10 Minuten wurde Schmidt vom Präsidenten unterbrochen mit dem Hinweis, daß zur Geschäftsordnung nur 5 Minuten Redezeit vorgesehen sind. Schmidt entgegnete, daß Abg. Nau erst nach einer Stunde unterbrochen worden sei.

Auf Antrag Schwegmann (Dnalk.) wurde Schluß der Geschäftsordnungsdebatte beschlossen.

Abg. Nahn (A.) meldete sich erneut zur Geschäftsordnung zum Wort und machte den Vorschlag, das Haus zu vertagen. Bei Weitertragung würde die Linke eine „eigenartige Obstruktion“ machen.

Die Vertagungsanträge wurden jedoch abgelehnt, ebenso der Antrag, auf Ueberweisung des § 14 an den Ausschuss.

Um 1 1/2 Uhr nachts begannen dann die namentlichen Abstimmungen. Auf Antrag Nahn mußte über jeden Absatz des § 14 namentlich abgestimmt werden, ebenso über eine Reihe kommunistischer Änderungsanträge, die sämtlich abgelehnt wurden. Der Bürgerblock hielt straffe Disziplin. Die Zahl der bürgerlichen Stimmen schwankte zwischen 64 und 61 Stimmen. Nau ging in den Erfrischungsraum um sich zu stärken, war aber zur Abstimmung wieder zur Stelle. Das ging eine Weile so weiter, bis auf einmal von der Zuschauertribüne herunter aufmerksam gemacht wurde, daß bei den Deutschnationalen für abwesende Abgeordnete Stimmkarten abgegeben wurden.

Ein Zwischenfall.

Abg. Gen. Veu erklärte, daß ihm von Tribünenbesuchern mitgeteilt worden sei, daß für den abwesenden Abgeordneten Sommerfeld (Dnalk.) Stimmkarten abgegeben worden seien. (Große Erregung im ganzen Hause. Die Rechte wendet sich erregt gegen die Tribünenbesucher.) Abg. Veu verlangt, daß die letzte Abstimmung wiederholt werde, was auch geschah. Ferner wurden die Besitzer gewechselt. Die namentlichen Abstimmungen gingen dann ununterbrochen weiter. Das würde sich sehr einträglich gestalten haben, wenn sich nicht auf der äußersten Linken ein „Gesangverein“ gebildet hätte, der der Situation angepaßt wieder sang, wie z. B. „Haltet aus“ usw.

Als um 4 Uhr der Morgen graute, wurde das Zentrum auffällig. Der Zentrumsabgeordnete Spletz händelte mit den anderen Fraktionsführer des Blocks, um die Sitzung abzubrechen. Die Deutschnationalen lehnten jedoch ab. Etwas später stellte sich auch bei der Deutschen Partei der Wunsch nach Aufhebung der Sitzung ein, die Verhandlungen mit den Deutschnationalen hatten jedoch keinen Erfolg. Schließlich traten auch einige deutsch-nationale Abgeordnete für Abbruch der Sitzung ein. Aber die Mehrheit der Deutschnationalen blieb dabei, daß die Abstimmung über den § 14 zu Ende geführt werden müsse.

Um 6 1/2 Uhr morgens waren die namentlichen Abstimmungen über den § 14 beendet. In der Schlußabstimmung wurde er mit 61 gegen 18 Stimmen angenommen. (Bravorufe rechts.) Insgesamt sind

105 namentliche Abstimmungen

erfolgt. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte für die Verbesserungsanträge der Linken und lehnte im übrigen das Gesetz ab.

Abg. Gen. Veu kam dann in einer persönlichen Bemerkung auf den Zwischenfall bei der Abstimmung zurück und erklärte, daß Angestellte des Hauses von der Tribüne herab beobachtet hätten, daß für abwesende deutsch-nationale Abgeordnete Stimmkarten abgegeben worden sind. In Verbindung damit wurden die Namen der deutsch-nationalen Abgeordneten Sommerfeld, Grube und Komowski genannt. (Die Rechte des Hauses geriet darüber in große Erregung, die Tribünenbesucher wurden von deutsch-nationalen Abgeordneten mit Schimpfwörtern, wie Verleumder, Spitzel, Lump usw. bedacht.) Abg. Gen. Veu fragte den Abg. Nahn (D.P.) ob es Tatsache sei, daß er (Nahn) die weiblichen Angestellten, die auf der Tribüne anwesend waren, als „Gefindel“ bezeichnet habe.

Abg. Schmidt (A.) betonte, daß auch ihm die Stimmzettelsabgabe bei der Rechten nicht ganz etwanfrei erschienen sei.

Abg. Sommerfeld (Dnalk.) entgegnete, daß er die Stimmzettel eingesammelt habe, dabei habe er seine eigenen Stimmzettel von seinem Platz genommen.

Eine auffeherregende Begebenheit.

Abg. Beyer (A.) erklärte, daß er als Besucher des Bureaus beobachtet habe, daß die Abg. Dr. Siehm und Brodowski (Dnalk.) zweimal kurz nach einander Stimmzettel abgegeben hätten. Von dieser Wahrnehmung habe er sofort dem amtierenden Präsidenten Dr. Voening Mitteilung gemacht, der darauf dem Hause erklärte, daß jeder Abgeordnete seinen Stimmzettel selbst abzugeben habe. (Große Erregung rechts.)

Präsident Gehl erklärte, daß wohl allgemein der Wunsch besteht, den Vorfall aufzuklären. Er machte den Vorschlag, die Abgeordneten müßten ihr Material dem Präsidenten unterbreiten. Ueber das Ergebnis der Untersuchung soll dann dem Hause Bericht erstattet werden.

Das Haus war mit dem Vorschlag einverstanden.

Abg. Nahn (D.P.) befrücht, die Tribünenbesucher als Gefindel bezeichnet zu haben.

Abg. Schmidt (A.) führte aus, daß die Tribünenbesucher verpflichtet seien, Schlegungen zu verhindern. Die Obstruktion sei berechtigt, weil durch das Gesetz die ärmere Bevölkerung auf schwerste belastet werden soll.

Abg. Dr. Siehm (Dnalk.) wies die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurück.

Abg. Beyer (A.) hielt jedoch seine Ausführungen aufrecht.

Abg. Nahn (A.) stellte den Antrag, den Volkstag bis zum 21. Juni zu vertagen und das Gesetz an den Steuerausschuss zu überweisen. Das wurde abgelehnt, dagegen auf Antrag Schwegmann beschlossen, den Volkstag bis zum 8. Juni zu vertagen.

Diese Dauer Sitzung des Volkstages, in der mehr als einmal Gewitterstimmung herrschte, nahm einen nicht alltäglichen Ausklang. Der amtierende Präsident Gehl machte dem Hause die Mitteilung, daß 14 Herren die Ausfertigung von

Entschuldigungszetteln

für erwünscht stellten. (Große Heiterkeit!) Präsident Gehl teilte diesen vorstichtigen Herren mit, daß das Bureau derartige Entschuldigungszettel ausstellen werde. Um 7 1/2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Der Volkstag trat seine Pfingstferien an.

In 16 1/2 stündiger Sitzung sind 2 Paragraphen des Umsatz- und Zuzugssteuergesetzes erledigt worden. Bis einschließend des § 14 ist das Gesetz nun in dritter Lesung verabschiedet. Insgesamt sind jedoch 38 Paragraphen vorhanden, so daß bei Anhalten der Obstruktion die Verabschiedung des Gesetzes wohl noch einige Dauer Sitzungen erfordert. Bemerkenswert ist, daß der Block auf strenge Disziplin hielt und sämtliche Abgeordnete „durchhielten“.

Danziger Nachrichten.

Lotterieschwindler.

Wegen Vergehens gegen das preussische Lotteriegesetz und Betruges hatten sich zu verantworten der Rentier Werner Arvide, der Kaufmann Kurt Müller, die Buchhalterin Martha Buro, der Kaufmann Franz Schweigmann, die Buchhalterin Adolfinne Volk, sämtlich in Zoppot und der Kaufmann Erich Ellert aus Hamburg. Der größte Teil der Angeklagten ist jetzt verschwunden. In Zoppot, in der Eisenhardtstraße wurde ein Lotteriegeschäft gegründet, das einen verbotenen Briefbogen führte: S. C. Andersen-Duam Los-Zentrale Copenhagen, Hamburg, Zoppot, Danzig. Kollekte aller garantierten Lotterien, Geldwechsel, Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte, Vermittlung, An- und Verkauf sämtlicher Wertpapiere, Depotübernahmen usw. Zoppot soll eine Zweigstelle gewesen sein. Die Angeklagten waren in diesem Geschäft tätig. Sie wurden vom Schöffengericht in Zoppot zu Geldstrafen, Ellert zu 8 Monaten Gefängnis wegen Vergehens gegen das Lotteriegesetz verurteilt. Schweigmann wurde freigesprochen. Gegen diese Urteile legten zum Teil die Angeklagten zum Teil die Amtsanwaltschaft Berufung ein. Der Staatsanwaltschaftsrat, der die Sache in Danzig vertrat, hat zu dieser Frage eingehende Sonderstudien gemacht. Er machte auch zu dieser Sache eingehende Ausführungen grundsätzlicher Natur. Nach der Auffassung der Klage lag auch Betrug vor und der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen. Nach seiner Darlegung handelte es sich hier um ein Schwindelgeschäft. In deutschen Zeitungen wurden Anzeigen erlassen, nach denen man harmlose deutsche Geldlotterien vertrat und Lose abbot. Wenn sich dann jemand meldete, dann wurden ihm die gewünschten Lose nicht oder nicht in der gewünschten Anzahl geschickt. Gleichzeitig aber wurde eine dänische Lotterie empfohlen. Von diesen dänischen Losen wurden aber nicht die Originallose verkauft, sondern Anteilsscheine. Das Berufungsgericht trat der Auffassung bei, daß das preussische Lotteriegesetz im Freistaat anwendbar sei und verurteilte Schweigmann zu 6000 Mark Geldstrafe. Die übrigen Berufungen wurden verworfen.

Eine Handtasche im Geschäft gestohlen. Wegen Diebstahls und Begünstigung hatten sich vor dem Schöffengericht der Hafenarbeiter M. D. und seine Braut die Schneiderin G. R. in Ohra zu verantworten. Die R. stahl in einem Geschäft einer Dame eine Handtasche mit 600 Mark Inhalt und ferner von einem Ladentisch einen Brillantring im Werte von 20000 Mark. D. soll bei dem Handtaschendiebstahl mitgewirkt haben. Wegen des Ringes fragte er in einem Geschäft nach, welchen Wert er habe. Das Gericht verurteilte D. wegen Diebstahls und Begünstigung zu 10 Monaten Gefängnis und die R. wegen Diebstahls in zwei Fällen zu 10 Monaten Gefängnis.

Wilhelmtheater. Eine neue Spielfolge bietet das Intime Theater. Es gelangen 3 sensationelle Schlager an jedem Abend zur Ausführung. Vorkauf ist bei Gebr. Freymann. Beginn der Vorstellung abends 8 Uhr (s. Anzeigenteil).

Das ist die Geschichte... Die letzten Generalversammlungen... Die Verhandlungen über die Tarifbewegung...

Die empfindlichsten Arbeiter... Der Uhrmacher Carl... Die Staatsanwaltschaft hat auf die gemeine Gefinnung...

Angewandte Spiele verbunden mit Vorträgen... Prof. Hahn, in den Pfingsttagen zur Aufführung bringen. Der Deutsche...

Das Gift in der Maiblume... Häufig begegnet man der Unfälle, daß nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene...

Aus dem Osten.

Hollau (Pomm.) Vom Eisenbahnung... Ein drei bis fünf Jahre altes Kind spielte am...

Wolentz (Pomm.) Vom Blitz erschlagen. Der 17 Jahre alte Hermann Freimuth wurde vom Blitz...

Stettin. Ein festgefesselter Raubmörder... Sonabend nachmittag wurde in der Färberei Köhler ein...

Yastka. Eine Sprengfuge gefunden. Eine Sprengfuge wurde bei den östlich der Peenebrücke...

Brandenburg. Wegen Mordes hatte sich in den letzten Tagen der Arbeiter August Springer vor dem...

Die Arbeit der... Die Verhandlungen... Die Tarifbewegung...

Bewerkschaftliches.

Eine bringende Mahnung an die Transportarbeiter. Unter der Überschrift „An alle Transportarbeiter“...

Aus aller Welt.

Schreckensszenen beim Untergang des „Egypt“. Bei dem Untergang des „Egypt“ sind 103 Menschenleben zu beklagen...

Den eigenen Ehemann ermordet. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, einen rätselhaften Todesfall aufzuklären...

Zuchthausstrafen für Schieber. Eine ganze Woche dauerte ein Miefenschieberprozess vor der 2. Strafkammer...

Die Arbeit der... Die Verhandlungen... Die Tarifbewegung...

Wanderer Selbstmörder. Im lothringischen Dorf... Deren erkrankte sich dieser Tage in seiner Wohnung ein...

Verhängnisvolle eines Wärfelers. In das Reich des Abends lenkte wieder einmal eine Verhandlung...

Drei-Millionen-Stiftung für die Universität Würzburg. Anlässlich der 80. Stiftungsfest der Universität Würzburg...

Sport und Körperpflege.

Schwarzweihrote „Deutsche Kampfspiele“. Die körperliche Kräftigung des deutschen Volkes ist — so weit bei der Tenierung überhaupt noch möglich — ohne Zweifel...

Im marktschreierischer Weise kündigt man schon seit längerer Zeit sogenannte „Deutsche Kampfspiele“ an, die vom 18. bis zum 25. Juni in Berlin stattfinden sollen...

Proletarier, ihr wißt, mit wem ihr es in diesem Falle zu tun habt. Wenn ihr im Betriebe, auf der Straße oder sonst irgendwo zur Teilnahme aufgefordert werdet — sei es zur Teilnahme an den Veranstaltungen oder auch nur am...

Veranstaltungs-Anzeiger

Allgemeiner Gewerkschaftsverband der Freien Stadt Danzig. Montag, den 20. Mai, abends 6 Uhr: Jahresgeneralversammlung im Gewerkschaftshause, Heveliusplatz 1/2, Zimmer 70.

Danzig- und Spargenossenschaft. Montag, den 20. Mai, abends 6 1/2 Uhr: Gemeinliche Sitzung des Ausschusses und Vorstandes.

Gosda's Gekachelter (garantiert rein) für Qualitäts-Schnupper. Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

Danziger Nachrichten.

Die Schönheitskonkurrenz.

Nicht von einem Schönheitswettbewerb für Frauen oder deren Beine, wie sie heute vielerorts in Mode sind und die stumpfen Sinne einiger faulenzenden Genüßlinge aufzuwecken bestimmt sind, will ich berichten. Für solche häßlichen Dinge ist ein Valentinstag zu schade. Nein, ich habe eine andere Schönheitskonkurrenz erlebt, ein jeder andere kann sie leicht täglich miterleben, umsonst sogar und selbst die schönheitsdürftigsten Menschen werden überreichlich auf ihre Kosten kommen.

In meinem Garten habe ich sie jetzt. Wahrscheinlich hat sie der Frühling ausgeführt unter unseren Obstbäumen. War das ein Wettbewerb. Zunächst schien es, als sollten die Äpfel mit ihrer verschwenderischen Fülle welcher Blüten den Siegespreis erhalten; denn die Pfäulen- und Spillendäume, obwohl sie ihr Bestes herzugeben hatten, sahen für den, der sie nicht aus der Nähe betrachtete, fast unerkennbar gegen die blendenden Schönheiten aus. Etwas ägernd als wäre ihm die Zeit noch etwas zu früh, beteiligte sich unser, den Äpfeln an Jahren etwas überlegener Apfelbaum an dem Wettbewerb. Die jüngste Generation der Äpfel, die ihn erst seit dem vorigen Sommer kannte, machte, ihre übermühten Wägen über den alten Baum, der es unternehmen wollte, den jugendlichen Äpfelbäumen den Rang streitig zu machen. Jugendfelig tanzten sie im weissen Blütenstaub unter. Nur die älteren Äpfel, die den Apfelbaum schon in manchen Jahren hatten blühen sehen, die sagten: Spottet nur, ihr werdet noch euer Wunder erleben.

Mühsig, wie jemand, den jahrelange Übung und Erfahrung scharf gemacht, trat der Apfelbaum seine Vorbereitungen an. In den braun haarigen, grünen Blätter geschützten Knospen wurden die Blütenblätter vorentwickelt, dann schob er die noch knäuelig geschlossenen, rosa schimmernden Blüten hervor, probierte mit der einen oder anderen als Vorposten herausgestellten Blüte, ob die Luft genügend warm sei. Als dann noch sein guter Freund, der warme Frühlingwind sich einstellte, war seine Stunde gekommen. Fast über Nacht hatte sich der größte Teil der Blüten geöffnet, die leuchteten in dem zartesten Rosa, das je die Natur hervorgebracht. Und wie um die Wirkung zu erhöhen, ließ er durch die noch nicht erbrochenen Blüten ein unsagbar artiges, rosa Licht über sein weisses Kleid schimmern. So stand er da wie eine holde, jungfräuliche Braut im weissen Hochzeitskleid, deren Wangen ob der Freude der Stunde ein rosa Hauch überflog. Wir konnten nicht anders, wenn wir ein paar freie Augenblicke hatten, mußten wir immer wieder zu ihm hin, seine keusche Schönheit bewundern. Und so mancher, der die Kinder der Natur liebt, hielt inne im Vorübergehen und sagte: Sieh nur, wie eine Braut sieht der Apfelbaum aus.

Die Kirschbäume, die schon glaubten, durch ihre blendende Schönheit den Preis erringen zu haben, sahen sich bestürzt. Den Preis konnten sie doch nicht ganz bezwingen, so bekamen ihre Blätter einen Stich ins Gelbe und der Apfelbaum gewann dadurch nur noch mehr an Schönheit. Die vorwärtigen jungen Äpfel waren besetzt und brachten ihm ihre Substanzen dar, indem sie schon am frühesten Morgen ihre süßsten Liebesblätter in seinen Zweigen saugen. Und die Bienen, die zu Hunderten die Kirschblüten umsummt hatten, sie umschwärmten jetzt den herrlichen Apfelbaum. Und wenn wir am Tage bei ihm stehen, dann geht ein leises Singen und Summen und Brausen in seinen Ästen, das klingt zusammen wie Orgelton.

Wenn eine alte Heberlieferung berichtet, daß erst durch die Liebe die Schönheit in die Welt kam, so trifft dieses sicher für die Blumen zu. Denn alles, was wir so überaus schön an der Blume finden, ihre Anmut, ihre Farbenpracht, ihr verlockender Duft, dienen ihrem Liebesleben. Wobei die herbeigeküßelten Bienen eine wichtige Rolle spielen. Und der Liebe dient letzten Endes auch die Schönheitskonkurrenz. W. G.

Danzig-polnische Verhandlungen.

Ueber die Fortführung der Danzig-polnischen Verhandlungen im Anschluß an das Oktober-Abkommen erfahren wir, daß von der Danziger Seite der polnischen Regierung folgende 23 Verhandlungspunkte vorgeschlagen worden sind: Verlängerung der Frist zur Einfuhr der Zollkontingente bis 31. 12. 22. Tierärztliche Konvention. Festsetzung der Hoheitsgrenzen in See. Zolltarif. Zollfreiheit für die Artikel des ersten Bedarfs. Zeitungswesen (Zensur). Zoll auf Zeitungspapier. Selbstverpflichtung. Spiellotterien. Zölle, Tabak und Tabakerzeugnisse. Danziger Forderungen gegen polnische Schuldner. Vollstreckbarkeit Danziger und polnischer Urteile. Konvention im Luftverkehr. Doppelbesteuerung. Gegenbesuch des Herrn polnischen Staatschefs und der polnischen Regierung. Kleiner Grenzverkehr. Pöse für 1922. Flaggerechtigkeit. See- und Binnenschiffahrtsgesetze. Versicherungsvereinigungen. Manipulationsgebühren. Nebenamen. Telephonverbindung Warschau. Auswandererlager. Sichtvermerke für Reisen durch den Korridor. Gemeinames Fischereigesetz (Art. 232). Anerkennung von Zeugnissen.

Grotesken.

Wilhelmtheater.

Die Berliner Gäste sehen die zweite Serie ihrer Nibelungen heraus. Es geht diesmal so zwischen Nibelung und Rerubach. In einem ambrosianischen Wataubend sitzen davor so immerhin an dreihundert Leute in dem glühendheissen Amusementtempel und schwitzen. Soviel sollen ziemlich jeden Abend da sein. Es muß also doch was los sein, daß man für solche Schwitzkur zehn bis fünfzig Mark bezahlt. Man denke sich die Titel: daß jemand „immer nackt herumläuft“, (was manchmal sehr hübsch sein kann), im Bett Besuch empfängt (man fragt, wer und wann) und „Die Spelunke“. Dazu die Firma „Intimes“ Theater. Und der Monat der Erregbarkeiten.

Diesmal geben die Franzosen allein das Fest. Georges Feydeau, der raffinierte Jongleur der „Dame von Maxim“ und „Herzogin Crévette“ eröffnet den Reigen mit „Auf dich nicht immer nackt herum“. Ein reichlich großgeschmücktes Stückerlein von einer das Maß des Naiven bis zur halben Blödsinnigkeit steigenden jungen Frau, der das Pferd näher ist als der Rock. Jeder bekommt etwas zu sehen: Ihr dreizehnjähriger Sohn, der Diener, ein Bürgermeister, ein Journalist und der Kammerpräsident (durch Öpernglas par vis-a-vis), dabei sieht sie eine Weise in jenen Körperpart, den man beim Polshacken am höchsten hält.

Von polnischer Seite sind auch noch Verhandlungspunkte zu erwarten, so daß eine reichhaltige Tagesordnung bevorsteht. Der Zeitpunkt des Beginnes der Verhandlungen liegt noch nicht fest.

Streik in der Danziger Zigarettenindustrie.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Zigarettenindustrie, nämlich der Firmen Hellas, Penibse, Kanst-Jako, Galpau, Garbaty, Stambul und Saratti haben am 2. Mai mit allen gegen eine Stimme die Arbeitniederlegung beschlossen. Der Streik ist am heutigen Tage in allen Betrieben restlos in Kraft getreten.

An die gesamte Danziger Arbeiterschaft und an diejenigen Bürger, die mit der Arbeiterschaft sympathisieren, richten die streikenden Arbeiter das dringende Ersuchen, sie in ihrem gerechten Kampf zu unterstützen. Es darf sich weder ein Streikbrecher finden, noch dürfen die Fabrikate dieser Firmen empfohlen werden. Die Wöhne sind äußerst schlecht, trotzdem im Gewerbe eine Hochkonjunktur besteht und die Unternehmer insbesondere durch die Deffnung der polnischen Wirtschaftsgrenze gute Geschäfte machen. So verdienen ein Zigarettenmaschinenführer 550 bis 651 Mark pro Woche, ein ungelerner Arbeiter über 20 Jahre 425 Mark, ein Buchbinder über 24 Jahre 600 Mark, eine Arbeiterin über 20 Jahre 275 Mark pro Woche. Aus diesen Stichproben der Wöhne der bestbezahlten Arbeiter mag die Arbeiterschaft ersehen, wie gering die Entlohnung war. Ein Schiedsgericht von 12. 5. d. J. brachte der Arbeiterschaft unannehmliche Erhöhungen, die einstimmig abgelehnt wurden, die Unternehmer nahmen ihn jedoch an. Da weitere Verhandlungen, die wiederholt nachgesucht wurden, nicht stattfanden, so beschloß die Arbeiterschaft den Streik, der vom Deutschen Tabakarbeiterverband, Deutschen Buchbinderverband, Deutschen Metallarbeiterverband und Transportarbeiterverband geführt wird.

Die Mieter gegen die Wohnungsabgabe.

Der Danziger Mieterverein hatte zu Mittwoch eine öffentliche Versammlung nach dem Schützenhause einberufen, in der man sich mit der Erhöhung der Mietabgabe beschäftigte. Der Redner des Abends, Herr Proczkowsky, stellte sich zwar auf den Standpunkt, daß diese Vorlage abzulehnen sei; aber er machte zum Schluß doch Gegenvorschläge, die benützt werden können. Er will auch die öffentliche Lautstärke in Gang setzen und auch die Mittel durch die Allgemeinheit beschaffen, aber durch einen besonderen, nach oben hin steigenden Zuschlag zur Einkommensteuer und die Verzinsungssteuer. Ferner will er die Verwaltung der Baugeselder und das Bauen einer besonderen, nur wirtschaftlich aufgebauten Organisationsform, einem Wohnungsverband übertragen. Und ferner will er mit der Schuldendienstleistung bei diesen Neubauten aufhören. Die aufkommenden Wohnungsbaukosten sollen nicht zur Zinszahlung verwendet werden, sondern zum Bauen selber. Es soll nicht mehr gebaut werden, als Baugeld vorhanden ist. Die aufkommenden Mieten sollen gleichfalls zum Bauen verwendet werden.

Der Sängführer Mieterverein nahm am Dienstag abend im Kleinhammerpark gegen die geplante Erhöhung der Wohnungsabgabe Stellung. Nach einem Vortrage des Dyrektors a. D. Dr. Günther wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die heute im Kleinhammerpark in Langfuhr zusammengekommene Versammlung von Mietern Langfuhrs erhebt Einspruch gegen die geplante Erhöhung der Wohnungsabgabe auf 170 Proz. der Friedensmiete. Zwar muß der vorhandene Wohnungsmangel sofortige Abhilfe zuteil werden. Die Gesamtheit der Mieter ist aber billigerweise nicht zur Trägerin der Abhilfe zu machen. Ein gut Teil der Mieter ist nicht imstande, aus ihren Einnahmen die auf sie fallenden Geldbeträge zu zahlen. Eine durch ganz außergewöhnlichen Anlaß und durch Verwaltungsfehler zustandegekommene Notlage der Stadt kann nur durch außergewöhnliche Finanzmaßnahmen hauptsächlich der Vermögenden behoben werden. Die Versammlung macht folgende Vorschläge zur Befreiung der nötigen Mittel zum Wohnungsbau: 1. Die bestehende Wohnungsabgabe von 20 Prozent der Friedensmiete wird auf alle städtischen und ländlichen Wohnungsinhaber und Untermieter ausgedehnt. Die Ergebnisse der ländlichen Kreise fließen in die städtische Wohnungsbaukasse. Im Bedarfsfalle erhalten die Kreise den notwendigen Bedarf zurück. 2. Die Wohnungsabgabe ist noch energischer durchzuführen. 3. Jede Niederlassung zur Eröffnung eines Geschäftes unterliegt einer Eröffnungssteuer im Verhältnis des Anlagekapitals. 4. Jeder Ausländer zahlt eine Zugangssteuer. 5. Es ist eine Vermögens- oder Besitzabgabe an Baugeldern zu erheben. 6. Die zu entrichtende Steuer ist sinngemäß und proportional der Einkommensteuer zu erheben.“

Eine irreführende Meldung verbreitet die Pressestelle des Senats. Es wird behauptet, daß die Unfe durch Obstruktion die Verabschiedung der Wohnungsabgabe verhindere. Dabei muß der zuständige Senator Dr. Leske wissen, daß das Gesetz am Freitag in 2. Lesung verabschiedet worden ist. Der kommunistische Abgeordnete Rahn be-

Alle greifbaren Personen sollen ihr das „Gift“ auszusaugen. Du verstehst, lieber Leser, daß . . . Und man lacht. Eine vom Autor beigelegte politische Witze ist für uns uninteressant.

Louis Verneuil darf nicht in solchem Kranz stehen. Er steht am Schluß mit dem „Besuch im Bett“. Ein Kolotienepisöden mit einer „Dame“ und deren Freund im Bett. Mit Aus- und Ankleiden. Mit Herren in Unterhosen. Eine ganz nette, kultige Sache das Ganze. Kaum anzüglich.

Dazwischen „Die Spelunke“ des Charles Méré von dem Dichter Bruno Franck überseht, von dem Spielordner Dr. Carl Heine in ein atembrechendes Tempo gebracht und von den Darstellern meisterhaft gespielt. Das Schauerstück ist eine raffiniert, geschickt zurecht gemachte Hintertreppe mit Bergewaltigung, Raub und Mord. Dunkelstes Paris der Dürren und Zubältern, darin zwei Satte, ein spanischer Prinz und seine aristokratische Geliebte, die Aufpeitschung wackelnder Nerven suchen und das Ende finden. Das Zusammenspiel von festem Fuß. Von den Darstellern ist Gustav Heppner zuweilen auch da hastend, wo er nicht durch seinen saloppen Wiener Humor aus Zwerchfell greift. Amüsiert ist auch der blödsinnige Abgeordnete Ernst Gnitens und die geschmackvolle Annemarie Wörke. Entsetzliche Typen gab Hans Senius; die prächtige Maria Mar ist leider nur ein wenig-sagendes Kammermädchen. Willibald Omankowski.

antragte, dass die Verhandlungen sofort vorzunehmen. Dagegen erhob Abgeordneter Gen. Wehl Widerspruch mit der Begründung, daß eine Eingabe des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes vorliegt, die bei der 2. Lesung Verabschiedung finden muß. Wenn die Sache so sehr eilt, hätte der Senat sich bei Einbringung der Vorlage etwas beeilen sollen.

Wie die Arbeitslosigkeit künstlich vermehrt wird.

Aus Arbeitnehmerskreisen wird uns geschrieben: Seit mehreren Wochen bemüht sich die hiesige Danziger Aktien-Brauerei beim hiesigen Eichungsamt vergeblich um Stellung eines Beamten zum Eichen der Gefäße, die in Massen vorhanden sind und dringend gebraucht werden, ohne daß von Seiten des Eichungsamtes ein Beamter entsendet wird. Alles Anerbieten seitens der Firma, durch einen bei ihr seit 20 Jahren beschäftigten Oberbühnen das Eichen vornehmen zu lassen, weil er eben so firm ist als ein Eichungsbeamter, wurde seitens des Herrn Eichmeisters Danischewski kategorisch abgelehnt mit dem Hinweis, er sei der Eichmeister, obwohl die ihm vorgesehene Instanz mit dem Anerbieten der Firma durchaus einverstanden war. Die Firma erbot sich weiter die volle Eichungsgebühr für jedes Stück zu entrichten ohne daß der Staat irgend welche Einbuße erleiden würde. Dies wurde abgelehnt. Der Gefäßmangel hat eine solche Katastrophe angenommen, daß trotz der in der jetzigen Zeit bestehenden Hochkonjunktur bereits eine Entlassung von Arbeitern in Aussicht genommen ist, während in anderem Falle noch erwerbslose Arbeiter eingestellt werden könnten und somit der Arbeitsmarkt entlastet würde. Gleichgültig erleidet aber auch der Staat eine ganz erhebliche Steuereinkünfte.

Mit Rücksicht auf das Anerbieten der Firma ist doch wohl die Frage gestattet: Was hat das an dem alten Beamtenpost, daß man das Anerbieten der Firma nicht annimmt oder hat der Herr Eichmeister wirklich so viel zu tun, daß er seine Arbeit nicht allein bewältigen kann? Die Firma ist bereit, die Eichung durch den Eichmeister vornehmen zu lassen. Der Eichmeister könnte Versuche vornehmen und auf alle Gefäße den Stempel aufbringen. Wenn das nicht gestattet werden kann, dann soll man schleunigst einen zweiten Beamten einstellen, der jedenfalls weniger kosten würde, als die Erwerbslosenfürsorge für die entlassenen Arbeitnehmer.

Drei Mark Frischporto. Der Reichsrat beschloß eine Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren. Formelle Gesetzesentwürfe sind nach den letzten Reichstagsbeschlüssen nicht mehr notwendig, sondern nur die Zustimmung durch Reichsrat und einen Ausschuss des Reichstages. U. a. wird das Frischporto im Ortsverkehr auf 1 Mark ermäßigt, dagegen wird im Fernverkehr das Frischporto auf 3 Mark erhöht. Die Postkarte kostet künftig im Fernverkehr 1 1/2 Mark, im Ortsverkehr bleibt der Satz von 0,75 Mark bestehen. Der Reichsrat beschloß, daß die erhöhten Gebühren am 1. Juli in Kraft treten sollen. Da der Danziger Posttarif die gleichen Sätze hat wie der deutsche, werden auch in Danzig vorstehende Sätze erhoben werden.

Formen und Viehereiarbeiter! Vom Deutschen Metallarbeiterverband wird uns geschrieben: Bei der Holzarbeitungsmaschinenfabrik G. Blumwe u. Sohn in Bydgoszcz (Bromberg) ist ein Formereistreik ausgebrochen. Die Firma versucht mit Hilfe des pommerellischen Arbeitgeberverbandes die Arbeit nach auswärts besonders nach Danzig zu verlegen, und will die streikenden Formen durch schwarze Listen niederzwingen. In allen Betrieben Danzigs ist darauf zu achten, daß keine Streikarbeit verrichtet wird. Hoch die Solidarität!

Entdeckt. Die Mutter der am 9. Mai auf dem St.-Marienkirchhof Nr. 100 gefundenen männlichen Kindesleiche ist in der Person eines 19 Jahre alten Dienstmädchens aus Gr.-Waldborf ermittelt. Nach der Geburt nahm die junge Mutter das noch lebende Kind, wickelte es in Lappen und Papier ein, begab sich damit zur Straßbahn auf dem Holzmarkt, fuhr bis zur Feldstraße und brachte das angeblich bereits unterwegs verstorbene Kind auf den St.-Marienkirchhof, wo sie es neben einem Grabe abdeckte. Dann fuhr sie mit der Straßbahn bis zur Straßgasse und ging zu Fuß nach Gr.-Waldborf zurück. Das Mädchen wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Aus dem Zuge gekürzt. Auf der Strecke Neufahrwasser-Danzig stürzte eine Frau Silberbach mit ihrem Kinde, das sie auf dem Arme hielt aus dem Zuge. In der Nähe der Sighau-Werft muß der Zug eine Kurve nehmen, wobei wohl durch zu scharfes Fahren die Passanten „durchgerüttelt“ wurden. Die im Wagen stehende Frau wurde gegen die Tür gestoßen und stürzte mit dem Kinde auf den Bahnkörper. Die Frau und das Kind sind erheblich verletzt worden.

Polizeibericht vom 25. und 26. Mai 1922. Festgenommen 30 Personen, darunter: 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betruges, 3 wegen Raubfährdung, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Passantenbelästigung, 1 wegen Steuerhinterziehung, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 2 zur Festnahme aufgegeben, 9 in Polizeihast.

Standesamt vom 26. Mai 1922.

Todesfälle: Therese Westphal geb. Hoffmann, 74 J. 9 M. — Witwe Karoline Noof geb. Pahlke, 70 J. 1 M. — Privatier Gertrud Hemann, 60 J. 6 M. — S. des Direktors Karl Pirche, 14 J. — Invalide Gottfried Meckeburg, 63 J. 6 M. — Frau Herta Ruff geb. Ziegenhagen, 34 J. 9 M. — Frau Anna Kwiatkowski geb. Slominski, 52 J. 9 M. — Kaufmann Georg Apred, fast 58 J. — Sattlermeister Julius Meier, 73 J. 8 M. — E. des Schlossers Friedrich Tschorn, 8 M. — Frau Clara Hinz geb. Salzgeber, 55 J. 10 M. — Arbeiter Franz Kienkowsky, 30 J. 5 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	7,12-15	am Vortage	7,22-27
Amer. Dollar:	286-87	"	296-97
Englisches Pfund:	1325	"	1380



Wahlberechtigte Demonstration der Arbeiter, Soldaten und Arbeiterkinder. Dienstag nachmittag marschierten von allen Enden der lange Prozession von Arbeitsschädigten und Kriegshinterbliebenen zur Wahl, wo eine öffentliche Demonstration vor dem Reichshaus der Kriegsschädigten einberufen war. Die Teilnehmer führten zahlreiche Plakate mit, die Aufschriften trugen wie: „Unsere Verfassung ist zum Verhungern“, „Wo bleibt der Staat des Vaterlandes?“, „Wir haben gekämpft und gestritten, Hunger und Elend ist unser Los“, „Sorgt für die Kriegswaisen“, „Wir verlangen unser Recht“, „Wehr nach als diese Plakate und Transparente bewiesen viele abgünstige Gestalten im Zuge aller Anstrengungen einträglich die Not der Kriegsschädigten, Hinterbliebenen, Kriegswaisen und Kriegsveteranen. Die vielen Kriegsschädigten im Zuge, die Blind- und Krampfadler, die Blinden mit Hülfen, die Nerven- und Dungenkranken, dann die vielen Kriegswaisen und -waisen haben ersütternde Bilder. Es wurde eine Resolution angenommen, die fordert: 1. von Reichstag eine Festsetzung der Renten als Rechtsanspruch in Höhe des Existenzminimums und eine Erhöhung der Mittel der sozialen Fürsorge; 2. von der Stadterordnetenversammlung die Einsetzung einer Kommission, zu der Kriegsschädigte hinzuzuziehen werden sollen, und die sich mit der Verringerung der Not der Kriegsveteranen durch die soziale Fürsorge beschäftigen und unangenehme Beamte aus der Fürsorge stellen entfernen soll.

Volkswirtschaftliches.

Locomotivenbau für Rußland.
 Deutsche und schwedische Sachverständige auf dem Wege nach Rußland.
 Neunzehn Vertreter deutscher und schwedischer Locomotivfabriken, unter Leitung Prof. Komonossow, sind auf dem Wege nach Rußland in Riga eingetroffen. Prof. Komonossow erklärte einem Vertreter der „Rigaer Rundschau“, von den im Auslande bestellten Locomotiven seien bisher gegen 200 in Rußland eingetroffen und in Betrieb genommen; bis zum Herbst würden weitere 600 aus Deutschland erwartet. Die Vertreter kämen jetzt nach Rußland, um der endgültigen Uebernahme der bereits gelieferten Locomotiven beizuwohnen. Ueber seine in letzter Zeit im Auslande getätigten Abschlüsse berichtete Prof. Komonossow, er habe soeben mit der Tschechoslowakei einen auf viele Millionen schwedische Kronen lautenden Vertrag auf Erhaltung für Eisenbahnlocomotiven abgeschlossen, nach England sei die Bestellung von Telegraphen- und Fernsprechapparaten vergeben worden; in Deutschland seien 1000 Maschinen bestellt, deren Lieferung bereits begonnen habe.
 Die die „Krasnaja Gafeta“ mitteilt, sind bereits 200 russische Locomotiven nach Ostland zur Reparatur befördert worden. Mit Ostland werden Verhandlungen über die Reparatur russischer Personenzuglocomotiven, wobei die Bezahlung nicht in Geld, sondern in der Ueberlassung einer gewissen Zahl dieser Wagen bestehen soll.

Wasserstandsberichte am 26. Mai 1922.

23. 5. 24. 5.	Russische	+1,09	-1,09
Zawisch	Montanerpfe	+0,57	-0,53
23. 5. 24. 5.	Diel	+0,46	-0,42
Warschau	Düben	+0,60	-0,54
23. 5. 24. 5.	Stütz	+2,22	-2,24
Plock	Schlesienhoch	+2,48	-2,50
25. 5. 26. 5.	Regat:		
Thorn	Sachsen D. P.	+6,70	-6,68
Jordan	Salzberg D. P.	+4,68	-4,62
Culm	Neuhortelbuch	+1,92	
Brandenburg	Stwachs		

Verantwortlich für Politik Ernst Goops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adamat, Odra; für Inserate Bruno Ewert, Odra. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.
 Direktion: Rudolf Schaper.
 Heute, Freitag, den 26. Mai, abends 7 Uhr:
 Dauerkarten C 2.
Liebe und Trompetenblasen
 Lustspiel in 3 Akten von Hans Sturm und Hans Bachm.
 Spielleitung: Selig Brede. Inspekt.: Emil Werner.
 Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr.
 Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. Der lebende Leichnam. Drama.
 Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Die Intimen Bagabunden.

Wilhelm-Theater
 Langgarten 31.
 Heute, Freitag, den 26. Mai, abends 8 Uhr
Gastspiel
Intimes Theater
 aus Berlin

3 neue Schlager 3
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. 16627
 Am Donnerstag, den 1. Juni: Eröffnung der neuen großen Operettenspielfest zum ersten Male:
Prinzessin Olala
„Libelle“
 Nach der Vorstellung:
Intimes Kabarett.
 Künstlerische Darbietungen. Musik, Gesang, Tanz.

Altgermanische Spiele
 und Vorträge über unsere deutsche Vorzeit von Prof. Hahne-Halle veranstaltet durch den Deutschen Heimabund, Danzig.
 Schauspiel im Gutenberghaus 4. 6. vorm. 11 1/2 Uhr.
 Spiel am Oettkauer Strande 5. 6. nachm. 4 Uhr.
 Eddaspiel auf dem Bischofsberg 7. 6. morgens 7 Uhr.
 Vorträge am 30. 5., 2. 6. und 6. 6., abds. 8 Uhr, Oberrealschule Hansplatz.
 Mitglieder 3 M., Nichtmitglieder 6 M., Schüler 2 M.
 Vorverkauf: Verkehrszentrale Stadtgraben 5 und Akadem. Buchhandlung Langfuhr. (6670)

Heinrich Heine
 Ein Lebens- und Zeitbild von Hermann Wendel
 Preis 15 Mark
 Buchhandlg. Volkswacht
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 22.

Sämtl. Drucksachen
 in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
 Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spandhaus 6, Telephon 3290

Odeon **Eden**
 Danzigerwall Holzmarkt
 Ab heute nachmittag 4 Uhr!
Der bestgewählte neue Spielplan!
 Zwei große Erstaufführungen
„Maria Zelenka“
 in dem großen Sittengemälde:
„Morast“
 Bilder aus dem Großstadtleben in 6 inhaltsreichen Akten.
 Mitwirkende:
 Willy Kaiser Hoyl Colette Corder
 Anna von Palen Robert Scholz
 Bella Polini E. Frucht
 Dieser Sittensfilm schildert das Leben eines kleinen, lieblich leichtsinnigen Großstadtmädchens. Salon und Kaschemmen in heimlichem Bündnis. Abgründe des Lebens öffnen sich für die Dauer einer sensationellen Handlung.
 Ferner:
„Der Gespensterklub“
 Großer Abenteuerfilm in 5 Akten. — In den Hauptrollen:
 Aruth Watan / Eise Bodenheilm
 Wir machen auf dieses bestgewählte Programm empfehlend aufmerksam und bitten um den Besuch der 4 Uhr-Nachmittagsvorstellungen. 16664

Ufa **Ufa**
Licht-Spiele
 Von heute, den 26. bis 29. Mai
Der Strom
 Vier ereizende Akte nach dem gleichnamig. Drama von Max Halbe
 In den Hauptrollen:
 Grete Freund / Felix Basch
 Ferner:
 Charlie Chaplin in der neuesten Groteske:
Chaplin schiebt Klaviere
 Außerdem:
Im Wasser und unter der Erde
 Der IV. Teil des Abenteuer-Filmwerks
Das Panzergeschoss
 6 Akte.
 Vorführung 4, 6, 8 Uhr. 6668

Metropol-
 Lichtspiele
 Dominikswall 12.
NAT PINKERTONS
 legtes Detektiv-Abenteuer
Der verschwundene Graf
 6 Akte stärkster Sensationen mit Sybill Morell u. Kurt Middendorf
Reichtum!
 Filmschauspiel in 6 Akten nach dem bekannten Roman „Unser gemeinsamer Freund“ von Charles Dickens
 Bestgewählte, gediegene Musik!

Maschinenschreiben
 auch auf poln. Masch. Tages- und Abendkurse Otto Siede, Neugarten 11, 1
Mittel gegen Ungeziefer
 Speziell gegen Läuse, Flöhe, Wanzen Fliegen und Motten
Sicher wirksam!
 vernichten das Ungeziefer samt Brut u. schaffen so jed. die notwendige Nachtruhe. In bester Qualität erhältlich bei Bruno Fasel
Drogerie am Dominikanerplatz, Junkergasse 12, an der Markthalle. Fernspr. 3770.
 Einen **Wäsch-Anzug** zu verkaufen bei Georgus, Hirt. Abl.-Brauhaus 16, 1.
Verlangen Sie die „Volkstimme“ in den Gaststätten!

Möbel jeder Art noch preiswert
 bei **David** 16376
 Altst. Graben 11

Franz Boss, Lederhandlung
 Danzig, Holzmarkt 5, Telefon 1604
 Langfuhr, Hauptstr. 124, Telefon 894
Großes Lager in Ober- u. Unterleder.
Täglich frischer Sohlen-Russchnitt!
 Ankauf von rohen Häuten und Fellen zu höchsten Tagespreisen!

Ihre Zufriedenheit
 zu besitzen, ist mein erster Geschäftsgrundsatz, denn sie sichert mir Ihre dauernde Kundschaft und ist **meine beste Empfehlung!**
 Ich gebe Ihnen mit meinem heutigen außergewöhnl. Pfingstangebot Gelegenheit, sich trotz der unaufhaltsamen Preissteigerung noch billig und gut zu kleiden.
Herren - Anzüge
 aus hellen u. dunklen pa. Stoffen, Roßhaarverarb. 1750 M.
 750, 950 M. Herren-Anzüge 1300 M. 1200 M.
 einz. Größen, aus gut. Stoff.
Herren - Anzüge
 einf., grün u. braun, pa. Tuch, Roßhaarverarb., mod. 1950 M.
 1800 M. blauer Kammgarn-Anzug reine Wolle.
Herren - Anzüge, vollwertiger Maßsack, eigene Anfertigung, auf Roßhaar, aus besten Stoffen u. Zutaten, neueste Fassons M. 2000 u. h.

Jünglings- und Einsegnungs-Anzüge
 a. sehr guten Stoffen 950, 750, 650 M.
Raglans
 gute wollene Stoffe, beste Verarbeitung von 975 M. an.
Sommer-paletots.
 aus reinw. Marengo, Roßhaarverarb. 1800 M.
Cutaways, gestreifte Hosens
 zu enorm billigen Preisen.
Eleganteste Maßanfertigung
 zu noch sehr billigen Preisen unter Garantie für tadellosen Sitz.
 Meine Konfektion ist fast ausschließlich eigene Anfertigung. Sie bürgt daher für größte Reellität in bezug auf Stoff, Zutaten, Verarbeitung, Haltbarkeit und infolge Fortfalls jeden Zwischenverdienstes für größte Billigkeit. 6667

Leo Czerninski,
nur Schichaugasse 25,3

Stroh-Panama-Velour-Filz-Hüte
 für Damen und Herren werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit **umgepreßt**, gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhut-Fabrik Hut-Bazar zum Strauß
 Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6-7. (gegenüber der Markthalle). 6664

Weichblei, Zinn u. Antimon
 Kauft **Danziger Volkstimme.**